

III. Die Verarbeitung der einheimischen Materialien in den Reinhardsbrunner Geschichtsbüchern.

Die Scheidung zwischen einheimischen und fremden Quellen, welche ich vornehme, wird sich in einem folgenden Capitel über die Benutzung der fremden Quellen erst recht zu bewähren haben. Um die Untersuchung nicht zu verwirren, muss ich die Richtigkeit meiner Annahme voraussetzen, wonach als Quellen Reinhardsbrunner Ursprungs zu betrachten sind 1) die *Historia brevis*, 2) die annalistischen Nachrichten zur politischen Geschichte, welche sich vom 12. bis ins 14. Jahrhundert erstrecken, soweit sie nicht nachweislich fremden Quellen entstammen, 3) die Bearbeitung der *Vita Elisabeths* von Dietrich von Apolda. Freilich hat nur bezüglich der unter 2) genannten Bestandtheile eine gegentheilige Meinung ausgesprochen werden können, da der Reinhardsbrunner Ursprung dieser Annalen nicht so klar zu Tage liegt, wie der jener andern beiden Quellen. Erweist sich nun in der Bearbeitung, beziehungsweise Abfassung dieser Annalen das gleiche Verfahren, welches sich gegenüber den unter 1) und 3) genannten Quellen beobachten lässt, dagegen die Benutzung unfraglich fremder Quellen als eine spezifisch-verschiedene, so ist indirect auch der Beweis für den Reinhardsbrunner Ursprung jener Annalen gegeben. Eine andere Frage ist die, ob man nicht auch ohne Berücksichtigung dieser unzweifelhaft Reinhardsbrunner Arbeiten eine historiographische Thätigkeit der Reinhardsbrunner Mönche im 12. und 13. Jahrhundert hätte a priori annehmen müssen, da ein Kloster, welches in mehr als 160 Jahren unter der Regierung der Stifterfamilie keine geschichtliche Aufzeichnungen producirt hätte, unter der Regierung einer fremden Dynastie schwerlich historiographische Leistungen hervorgebracht haben würde. Jedenfalls ist die Lösung der Frage über die litterarischen Verdienste der Reinhardsbrunner Benedictiner sehr erleichtert, seitdem wir wissen, dass uns die älteste Landgrafengeschichte im Wesentlichen in der Form, wie sie um 1200 von einem Reinhardsbrunner Mönch aufgezeichnet wurde, in der *Historia brevis* erhalten ist.

Vergleichen wir sie mit den entsprechenden Partien der Historien, so ergiebt sich augenfällig das Wesen des Uebersetzers. Ist die *Historia brevis* knapp und einfach geschrieben, noch fast ganz ohne sagenhafte Bestandtheile, so ist dagegen der Stil des Uebersetzers anspruchsvoll, rhetorisch überladen, der Inhalt durch allerhand wunderbare Geschichten bereichert. Alle die anmuthigen Erzählungen, die sich uns mit den Namen der thüringischen Ludwige zu verbinden pflegen, fehlen hier. Das hatte ich schon früher ausgeführt. Für die stilistische Vergleichung hatte ich auf die Quellen selbst verwiesen. Hätte ich Beispiele gegeben, so würde man